

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2010)

Artikel: Die Lachner Künstlerfamilie Beul
Autor: Diethelm-Zollinger, Brigitte / Michael, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lachner Künstlerfamilie Beul

Begleitheft zur Ausstellung vom 28.08.2010 bis 31.08.2011

Marius Beul (1849–1914)

Hermann Beul (1878–1918)

Artur Beul (1915–2010)



Impressum

Herausgeber	Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March, 8853 Lachen, Postcheck 87-3437-4
Autoren	Brigitte Diethelm-Zollinger, Pfäffikon Adrian Michael, Zollikon
Lektorat	Alex Claude, Zug
Fotos	Jonathan Diethelm, Pfäffikon
Layout	Remo Spieser, Lachen
Druck	Gutenberg Druck AG, Mittlere Bahnhofstrasse 6, 8853 Lachen
Bezugsquellen	Marchring, www.marchring.ch Papeterie Schnellmann, Rathausplatz 4, 8853 Lachen O. Kessler AG, Glarnerstrasse 18, 8854 Siebnen Spiel- und Läselade Marty & Anderegg, Kreuzplatz 6, 8853 Lachen
Preis	Fr. 10.—

Titelseite:

Ansicht von Horgen auf die Halbinsel Au,
um 1905/10. Öl auf Leinwand, 65 x 89 cm. Privatbesitz

Zu diesem Heft

«In jeder Kunst geschieht die Verwandlung eines zeitlich Wirklichen in ein zeitlos Wahres.» Ernst Wiechert 1887 – 1950

Die Ausstellung der drei Lachner Künstler Beul weist darauf, dass sich in Familien Begabungen häufen. Dem Arzt ist dies mit der Vererbung verständlich. Die Dekorations- und Kunstmaler Josef Marius und Hermann Beul sowie der mit geläufigen Liedern bekannte Artur Beul bestätigen die Regel.

Die Ausstellung belegt: Die Kunst enthebt den Menschen von Alltagsorgen und beglückt ihn. Dies lässt den Künstler als Menschen erfahren, der uns erfreut. Artur Beul drückt es in seinem Abschiedsgedicht prachtvoll aus: «Und muss ich gehen, soll niemand weinen, ich lass ja Lieder euch zurück.»

Mir bleibt zu danken: Brigitte Diethelm trug kurz nach dem Tod Artur Beuls die Idee vor, die drei Künstler auszustellen. Dies setzte sie mit aller Kraft in kürzester Zeit um, suchte Werke und stellte diese gekonnt aus. Ich danke Hans Schenk, der die Ausstellung mittrug und über viele Jahre mit Brigitte Diethelm die Schätze des Museums inventarisierte. Hier legte er letztmals Hand an.

Allen, die uns Werke zur Verfügung stellten oder gar schenkten, danke ich. Die Zahl übersteigt den Platz, um sie aufzulisten.

Landschaftsbilder und Lieder zeigen Vergangenes und intonieren Geschichte. Fragen wir beim Betrachten und Hören, warum wir Geschichte einzig als Vergangenheit betrachten, dabei aber vergessen, dass wir Geschichte heute machen und gestalten? Wandeln wir dabei das zeitlich Wirkliche in zeitlos Wahres?

Dr. med. Jürg F. Wyrsh
Präsident Marchring

Inhalt

Impressum	2
Zu diesem Heft	3
Dr. med. Jürg F. Wyrsh, Tuggen	
Marius Beul (1849–1914), Dekorations- und Kunstmaler	5
Brigitte Diethelm-Zollinger, Pfäffikon	
Hermann Beul (1878–1918), Kirchen- und Kunstmaler	14
Brigitte Diethelm-Zollinger, Pfäffikon	
Artur Beul (1915–2010), eine Musikerlegende	23
Adrian Michael, Zollikon	
Anhang	35
Verwendete Literatur	

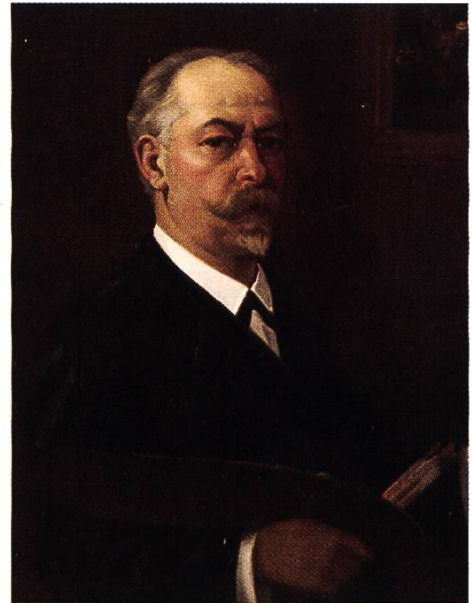
Selbstbildnis des Marius Beul,
nach 1900, Öl auf Karton.
52 x 39 cm. MR 1194

Marius Beul (1849–1914)

Dekorations- und Kunstmaler

Biographie

Der Lachner Josef Maria Beul (1849–1914) wuchs als Sohn des Spenglermeisters Johann Anton Beul (1811–1873) im Anbau Rosengarten an der Zürcherstrasse in Lachen auf. Seinen ersten Zeichenunterricht erteilte ihm an der Bezirksschule der angesehene Lachner Kunstmaler Georg Anton Gangyner (1807–1876). Eigentlich wünschte Marius Kunstmaler zu werden, doch Herr Gangyner meinte, dies lohne sich nicht für einen jungen Mann, der nicht von den Renten leben könne. So erlernte Marius Beul in Wädenswil den Beruf des Dekorationsmalers, studierte anschliessend bei J. G. Levasseur in Paris und vermutlich beim anerkannten Dekorationsmaler Karl Max Gebhardt (1834–1915) in München. Arbeits- und Studienaufenthalte führten ihn 1871–73 nach Italien, Wien, Budapest und in den Orient. In Bethlehem arbeitete er überdies mehrere Jahre als Illustrator europäischer Zeitschriften.



Nach seiner Rückkehr assoziierte er sich in Bern mit dem Dekorationsmaler Gerandi. 1877 vermählte er sich mit Fridoline Diethelm (1848–1913), Tochter des geachteten Bankiers, Kriminal- und Kantonsrichters Josef Anton Diethelm (1809–1877) auf der Haab. 1882 berief man Marius Beul zur Renovation der Pfarrkirche nach Lachen. Sechs Jahre später liess er sich in Zürich nieder und avancierte dort zur anerkannten Kapazität der Kirchenmalerei. So restaurierte und dekorierte er in den Pfarrkirchen von Reichenburg (1888), Wohlenschwil, Rorschach, Rapperswil, Mels und Rebstein sowie in der Lachner Riedkapelle (1905). Zudem liess er sich 1895 ein Mehrfamilienhaus im Stil eines italienischen Renaissancepalazzos mit Atelier an der

Signaustasse 9 in Zürich errichten. Von nun an befasste er sich hauptsächlich mit der Dekoration von Profanbauten und engagierte oft mehr als 30 Maler. Neben seiner Tätigkeit als Kirchenmaler wirkte er als versierter Porträtist, Stillleben- und Landschaftsmaler.

Porträt

Die Porträtmalerei war im 19. Jahrhundert für viele Künstler eine wichtige Erwerbsquelle. Marius Beul porträtierte vor allem Familienglieder sowie Personen aus dem engsten Freundes- und Bekanntenkreis.



Bei den früheren Werken wählte er das traditionelle Oval und den Typus des biedermeierlichen Brustbildes mit einfarbigem Hintergrund. Diese Bildnisse wirken überraschend präzise. Offenbar benutzte der Maler Fotoporträts als Vorlagen. Die Dichte der Malschicht sowie die En-face-Stellung des Kopfes steigerten zudem den realistischen Anspruch. Die Bedeutung der abgebildeten Person wurde überdies durch die vergoldete, historisierende Rahmung betont.



Insbesondere die Pendants des Ehepaares Beul (siehe Umschlag Rückseite) von 1895 entsprachen in ihrer perfekten akademischen Maltechnik und repräsentativen Inszenierung der bürgerlichen Malerei der Gründerzeit. Die Gattin gab der Künstler jedoch nicht nur standesgemäss wieder, sondern er zeigte sie als eigenwillige, individuelle Persönlichkeit. Eigenständiger und malerischer präsentierte er sich auch selbst in einem Bildnis mit Palette und Malutensilien.

Blumen- und Fruchtestilleben

Farbimitationen, Modulationen sowie exakte Wiedergabe waren Sache des Dekorationsmalers. So interessierte sich Marius Beul auch für das Stilleben, denn dieses forderte den Maler zur scharfen Beobachtung und zur Behandlung von koloristischen Problemen heraus.



Pfingstrosen auf einer Steinplatte, E. 19. Jh.
Öl auf Leinwand auf Pavatex. 56 x 67 cm. MR 2617

Selbstbildnis des Marius Beul, 1875/80, Öl auf
Leinwand. 65.5 x 52 cm. Gemeinde Lachen

Bildnis der Base Elisabeth (* 1805), 1886,
Öl auf Karton 53.5 x 42 cm. Gemeinde Lachen

Seine Blumen- und Früchte-
 stilleben heben sich effekt-
 voll vom meist monochro-
 men Hintergrund ab. Die
 Blumen sind als bunte
 Sträuße in einer auf einer
 Steinplatte stehenden Vase
 arrangiert. Sein in Hell-
 Dunkel-Schattierung wie-
 dergegebener Blumen- und
 Früchtezauber erinnert mit
 den einzelnen welken Blü-
 ten an die niederländische
 Stillebenmalerei. Die in
 akademischer Malweise und
 subtiler Farbgebung darge-
 botenen Naturalien wirken
 besonders dekorativ. Solche
 inszenierten Darstellungen
 waren beim Bildungsbürger-
 tum begehrt. Sie verliehen
 den historisierenden Speise-
 zimmern der Gründerzeit
 eine repräsentative Note.



Jahreszeiten, Früchte und
 Blumen, E. 19. Jh.
 Öl auf Leinwand. 55 x 69 cm.
 Privatbesitz

Rosenstrauß, E. 19. Jh.
 Öl auf Leinwand. 57 x 46 cm.
 MR LB 19



Landschaft

Für die deutschschweizerischen Maler war das nah gelegene München von entscheidender Bedeutung. Denn nach der Jahrhundertmitte galt es als international wichtige Malerstadt und Sammelstelle der fortschrittlichen Landschaftsmalerei. Da die deutsche Schweiz weder ein bedeutendes Kunstzentrum noch eine Akademie besass, wählte auch Marius Beul München als Ausbildungsort.

Marius Beuls frühe Landschaften sind noch der spätbiedermeierlichen Manier zuzuordnen. So liegt ein gemütlicher, sonntäglicher Zauber über der sorgfältig gemalten Ansicht von Lachen. Auffallend und biedermeierlich sind zudem die kleinen Formate, die den Bildern einen beschaulichen Zug verleihen. Bei den idyllischen Ansichten von «Schloss Rapperswil in Abendstimmung», «Morgenstimmung bei Galgenen»,

Lachen am See, 1884.

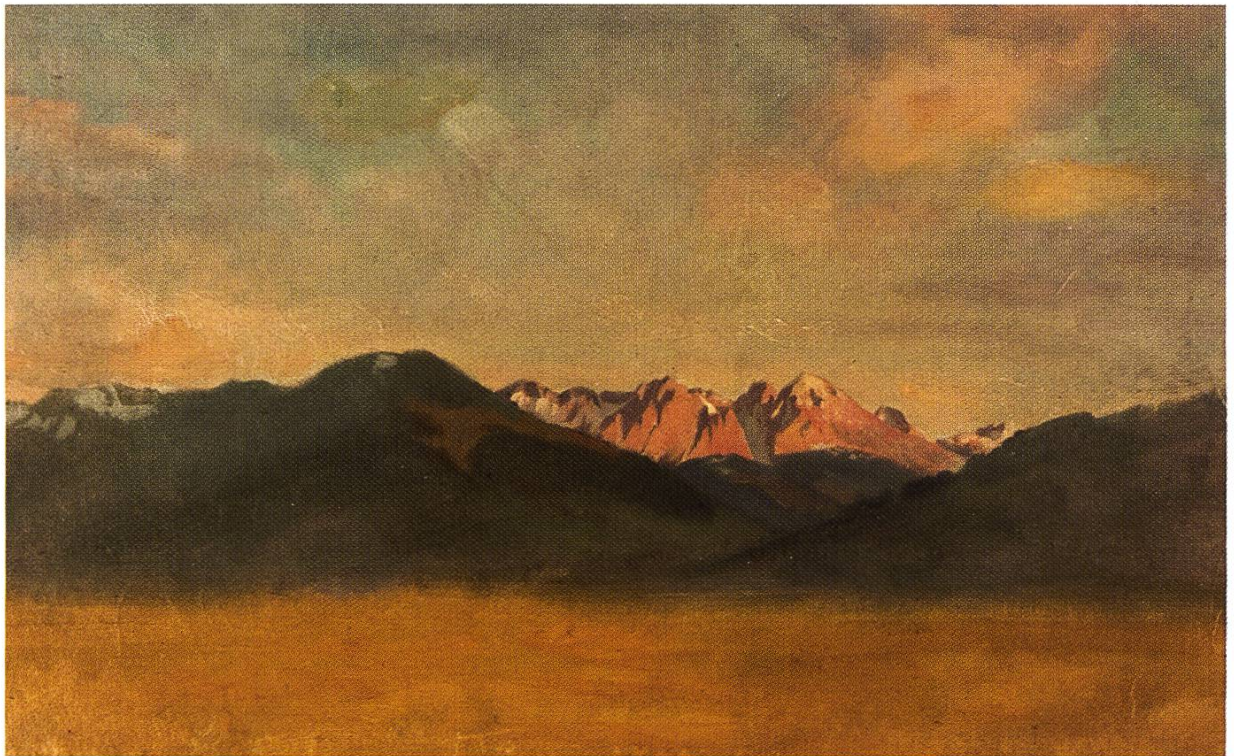
Öl auf Karton. 26 x 35 cm. Privatbesitz



«Abendstimmung bei Lachen» und «St. Johann-Kapelle» wird eine atmosphärische Stimmung wichtig, wie sie in romantischen Bildern anzutreffen ist.



Doch allmählich befreite sich Marius Beul von der biedermeierlichen Landschaftstradition. Er interessierte sich nun zusehends für Lichtstimmungen und farbliches Eigenleben. Deshalb wählte er beim Bild «Wägitaler Berge in Abendbeleuchtung» eine Komposition mit horizontalen Streifen, die die Wägitaler Bergwelt in eine ätherische Abendstimmung setzte. Gegen 1900 wurde seine Pinselschrift freier, Licht und Farbe wurden möglichst naturgetreu wiedergegeben. So malte er in feinen Farbnuancen unterschiedliche Seestimmungen. In der «Ansicht vom Zürichsee» gab er den Eindruck eines dunstigen Sommertages wieder, in der «Seeansicht im Herbst» schilderte er in einer Art Streifenkomposition den Reiz einer schlichten Seelandschaft, die er durch das Blau des Himmels und das Spiel der Wolken dynamisierte. Solche Bilder erinnern an die «paysage intime» mit ihren einfachen Naturausschnitten in leicht romantisierender Manier.



Wägitalerberge in Abendbeleuchtung, um 1885.
Öl auf Karton. 26 x 41 cm. Gemeinde Lachen

Morgenstimmung bei Galgenen, um 1880/90.
Öl auf Karton. 29 x 46.5 cm. Gemeinde Lachen



Abendstimmung bei Lachen, um 1880/90. Öl auf Karton.
26 x 41.5 cm. Gemeinde Lachen

Seeansicht im Herbst, 1901. Öl auf Leinwand. 23.5 x 32.5 cm.
Privatbesitz



Ansicht vom Zürichsee, nach 1900. Öl auf Leinwand.
23.5 x 32.5 cm. MR LB 4

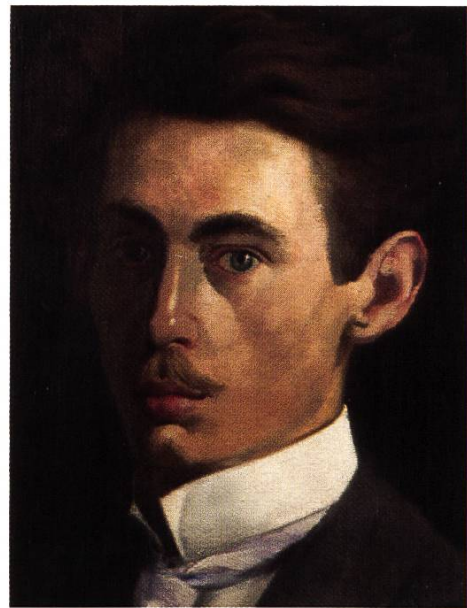


Hermann Beul (1878–1918)

Kirchen- und Kunstmaler

Biographie

Hermann Beul (1878–1918) wurde in Bern als ältester Sohn und erstes Kind der Eltern Marius (1849–1914) und Fridoline (1848–1913) Beul-Diethelm geboren. Anfänglich besuchte er die Primarschule in Lachen und ab 1888 in Zürich. Er durchlief die dortige Kunstgewerbeschule und bildete sich in Berlin und an der Karlsruher Akademie als Schüler von Hans Thoma (1839–1924) weiter. Anschliessend betätigte er sich im väterlichen Geschäft und schloss seine Ausbildung als Dekorationsmaler um 1906/07 mit einem Studienaufenthalt in Florenz ab. Um 1915 heiratete er die Einsiedlerin Louise Treichler (1881–1944) und lebte in den letzten Jahren in Einsiedeln. Inzwischen war er als talentierter Kirchenmaler geschätzt. Zeitlebens kränklich, verstarb er aber noch nicht vierzigjährig am 9. April 1918 in Einsiedeln.



Selbstbildnis des Hermann Beul, um 1900. Öl auf Leinwand. 38.5 x 27 cm. Gemeinde Lachen

Selbstbildnis des Hermann Beul, 1898. Öl auf Leinwand. 25.5 x 20.5 cm. Privatbesitz

Anerkannte Persönlichkeiten wie der bedeutende Kirchenmaler Fritz Kunz, der Schriftsteller Heinrich Federer, der Kunsthistoriker Prof. Dr. Zemp und Pater Dr. Albert Kuhn würdigten und förderten ihn. So äusserte sich der Letztere in seinem 1917 in Einsiedeln erschienenen Handbuch «Die Kirche. Ihr Bau, ihre Ausstattung, ihre Restauration» lobend über Hermann Beul und führte dessen Ornamententwürfe als gelungene moderne Beispiele vor. Die dekorative Ausmalung in der katholischen Pfarrkirche von Schmitten von 1912/13 gilt übrigens als herausragende Leistung seiner ornamentalen Dekorationskunst.

Ihm zugeschrieben werden auch Ausmalungen und Renovationen in der katholischen Liebfrauenkirche von Zürich, in den katholischen Kirchen von Adliswil, Baar, Lachen (Pfarrkirche, Riedkapelle, Spital-Hauskapelle), Unteriberg (Kapelle a. d. Hirsch), Wohlenschwil, Gerliswil, Reichenburg, Igels, Vigens, Jaun, Pfungen, Balsthal, Frauenthal (Klosterkirche), Zug (St. Oswald) und Ingenbohl (Institutskirche).

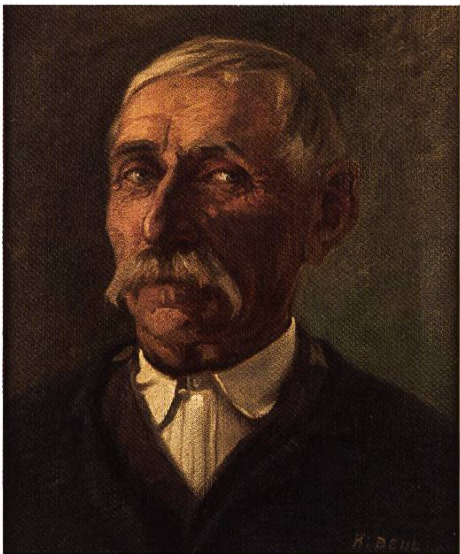
Überdies betätigte sich der Frühverstorbene als Porträtist. Vor allem seine Landschaftsmalerei wurde geschätzt, so würdigte der angesehene Kunsthistoriker Dr. Linus Birchler (1893–1967) Hermann Beuls fein empfundene Gebirgslandschaften und meinte, er habe, von der älteren Landschaftstechnik ausgehend, den Weg zu einem massvollen Pleinair gefunden. Besonders gut lägen ihm die stillen, verhaltenen Reize des Einsiedler und Iberger Hochtales.





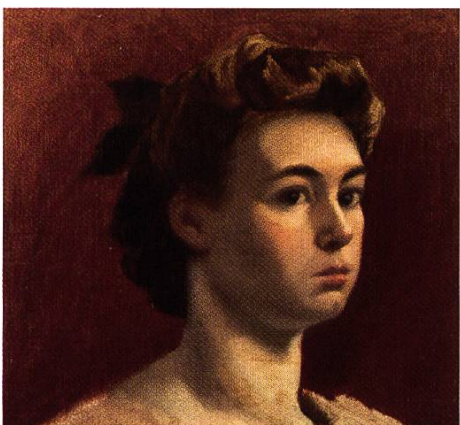
Porträt

Neben den zahlreichen Landschaften ist die Zahl der überlieferten Bildnisse eher bescheiden. Hermann Beul malte vorwiegend Personen seiner engsten Umgebung. Vom realistischen Bildnis ausgehend, suchte er die charakteristische Eigenart der abgebildeten Persönlichkeit wiederzugeben. Seine Porträts bezeugen den Rückzug ins Private und Intime.



In den frühen Selbstbildnissen zeigte er Momentaufnahmen in Nahaufnahme, leicht abgewandt und mit starkem Seitenlicht. Die Betonung der Konturen sowie die Beschränkung auf wenige kräftige Farben bekunden, dass er sich von der üblichen, dunklen tonigen Malweise löste. So heben sich vor hellem Hintergrund effektiv die Gesichtskonturen sowie das schwarze Kleid mit weissen Halsrüschen der Schwester Hedwig Beul (1879–1961) ab.

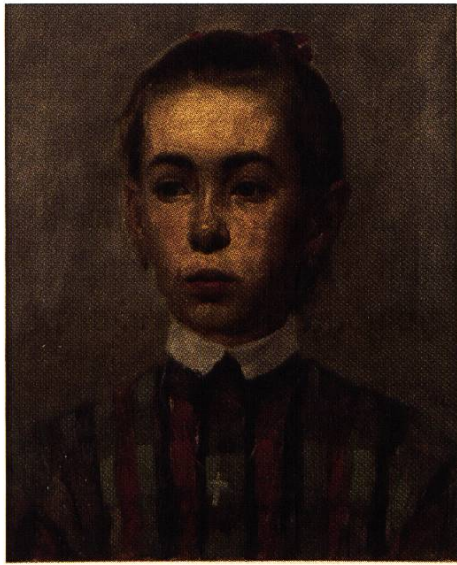
Im Kreis um Hans Thoma pflegte man die ländlich-bäuerliche Thematik. Um 1900



Bildnis der Hedwig Beul
(1879–1961), um 1900.
Öl auf Leinwand. 34 x 29 cm.
Gemeinde Lachen

Bildnis des Bernardin Dettling-
Anderrüty (1844–1930), nach
1900. Öl auf Leinwand.
49 x 38.5 cm. Privatbesitz

Bildnis der Bertha Julia Beul
(1890–1965),
um 1905/10. Öl auf Leinwand.
36 x 39 cm. MR LB 7



Bildnis der Frieda Beul
 (1888–1975), 1903. Öl auf
 Leinwand. 42 x 31 cm. MR 1197

Bildnis der Louise Treichler,
 verh. Beul (1881–1944), 1911. Öl
 auf Leinwand. 42.5 x 34 cm.
 Privatbesitz

zeichnete und malte auch Hermann Beul Porträts von Bauern und Bäuerinnen. In Nahaufnahme gab er Bernardin Dettling-Anderrüty (1844–1930), einen Bauern aus Unteriberg, wieder. Die Pinselschrift ist nun offen und kräftig eingesetzt. Stärkere Konturen, Linien und grau-blau-grünliche Farbtöne steigern in expressiver Realistik die bäuerliche Existenz des Dargestellten.

Im Bildnis der Schwester Frieda Beul (1888–1975) sind die Farben dünn und in parallelen Pinsellagen aufgetragen. Male- rische Werte sind primär, der Künstler schuf eine farblich differenzierte, realistische Momentaufnahme der Schwester. In sanften Tönen gab er schliesslich Bertha Julia (1890–1965), die jüngste der Geschwister, wieder und steigerte deren Jugendlichkeit expressiv durch einen einheitlichen, matt roten Hintergrund.

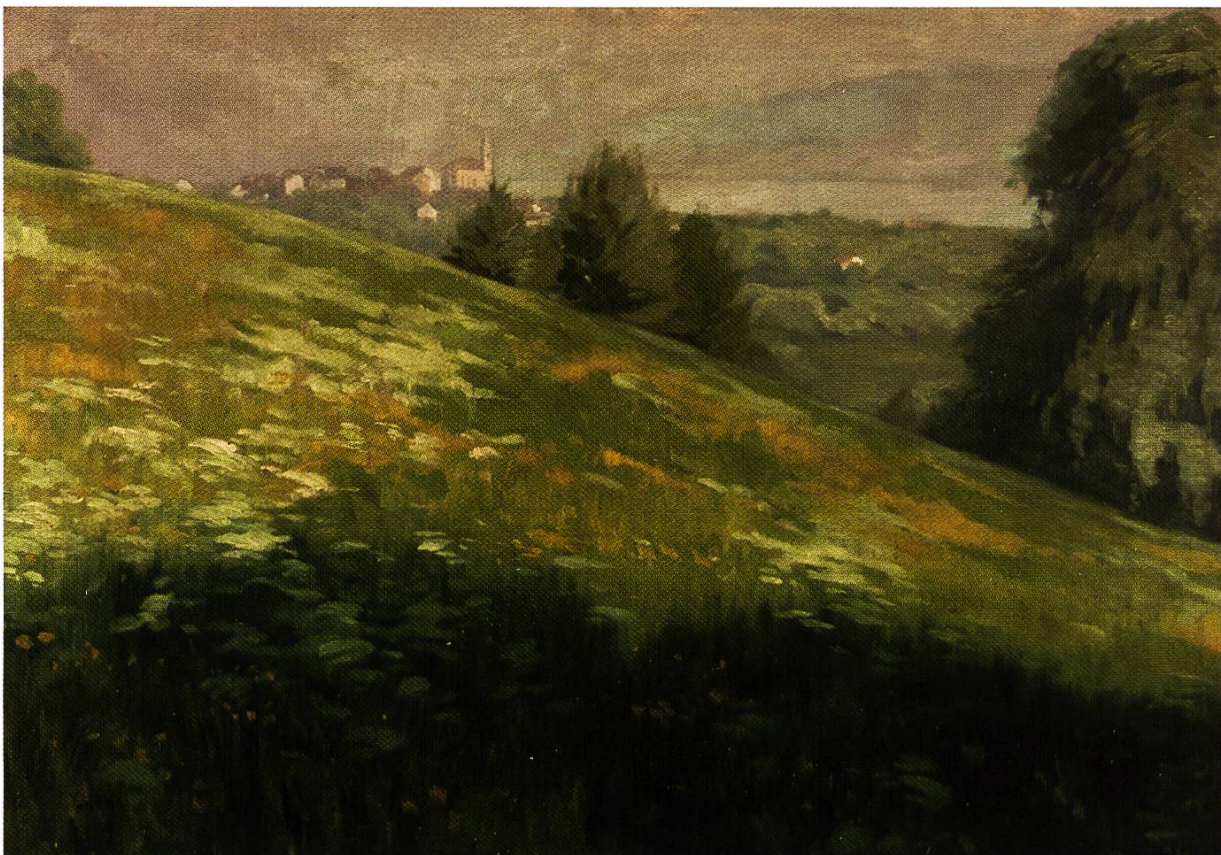
Eines der besten Porträts malte der Künstler 1911 von Louise Treichler (1881–1944), seiner späteren Gattin. Vor flächig hellem Hintergrund steht in sanften Konturen und Farben das Gesicht der jungen Frau. Es wird vom detailliert wiedergegebenen, welligen Haar und der hoch geschlossenen, hellblauen Plisseeblyse mit Spitzenbesatz lieblich umrandet. Weiche Linien, subtile helle Farbnuancen sowie die versunken in die Ferne schweifenden Augen betonen das träumerische und anmutige Wesen der Dargestellten.

Landschaft

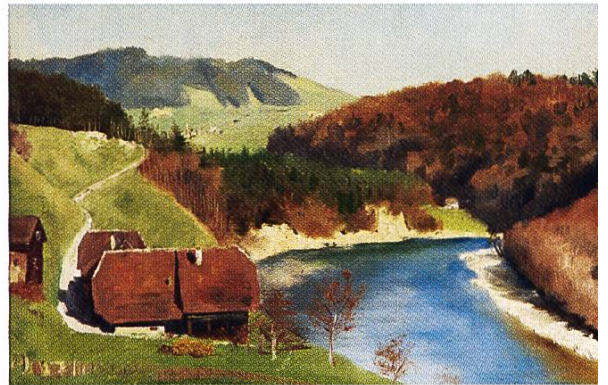
Wie die Schule von Barbizon und die Impressionisten wandte sich auch Hermann Beul der Pleinairmalerei zu und suchte in der direkten Anschauung vor der Natur nach einer eigenen Ausdrucksweise.

In den früheren Werken wie «Flussbogen mit Haus» und «Herbstlandschaft im Regen» vermittelte der Künstler reizvolle, naturgetreue Einblicke. Eher kleinformatige Bilder entstanden, die in feinen Abstufungen auf einen Grundton die Charakteristik des betreffenden Anblicks wiedergaben.

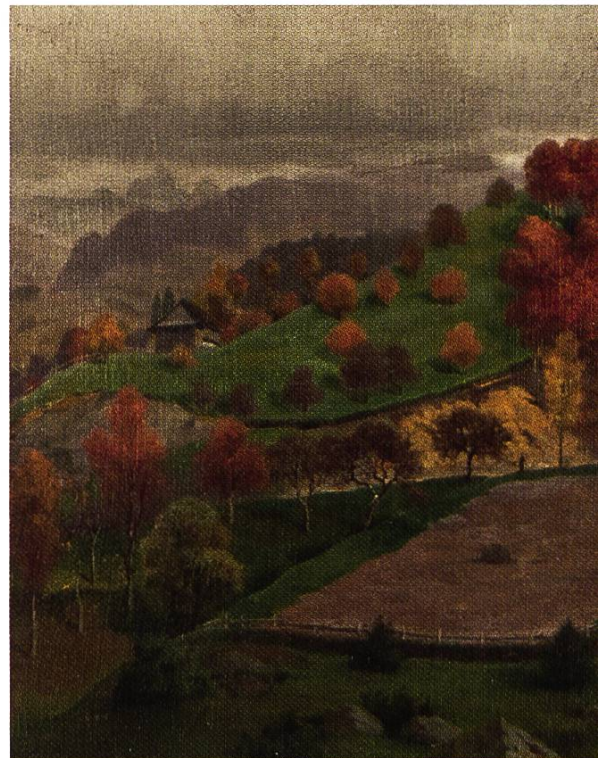
In den Bildern «Alte Säge bei Unteriberg» und «Winterliche Ansicht vom Breitried in Richtung Charrenstock und Fluebrig» wusste der Künstler den stillen, eigenen Reiz des Iberger Hochtals einzufangen.



Mit kühnem Pinselstrich malte er in nuancierten Grünkontrasten die Ansicht von Horgen auf die Halbinsel Au (siehe Titelseite). Die Darstellung zeigt einen Zug ins Plakative, Stilisierte. Mit dieser Wiedergabe verlieh er dem spezifischen Anblick Bestand.



Während die Bilder «Flussbogen mit Haus» und «Herbstlandschaft im Regen» noch detaillierter und kontrastreicher sind, muten «Bernbiet», «Ybrig», «Alt-Wägital», «Breitried mit Blick auf den Fluebrig» und die Landschaft von Oberrieden auf Thalwil abstrakter und farblich einheitlicher an. Sie sind meist in Untersicht wiedergegeben und vermitteln den bestechenden Zauber von ungewohnten Ansichten. Sie wirken zudem flächiger, denn der Künstler staffelte oft wenig nuancierte Farbflächen übereinander.

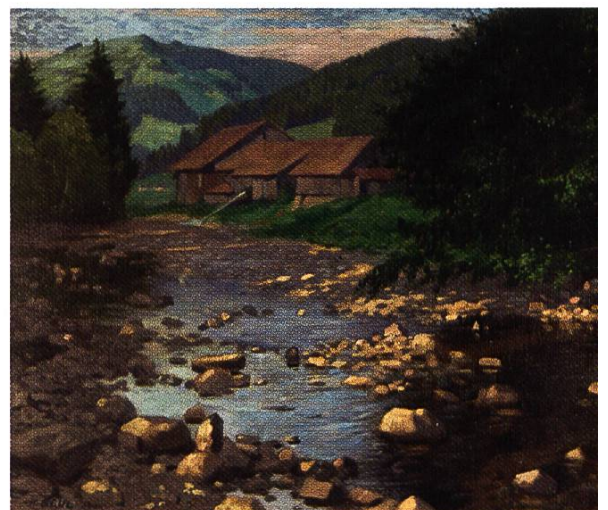


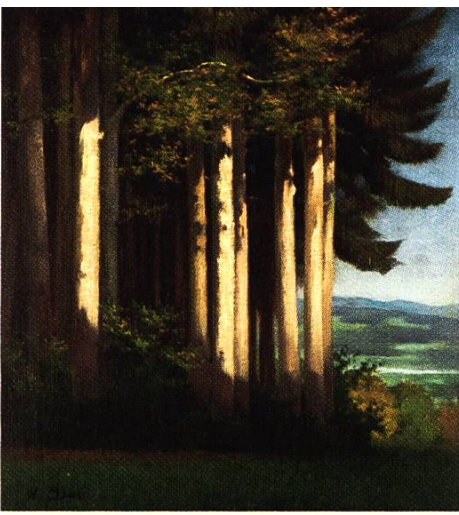
Flussbogen mit Haus, 1899.
Öl auf Karton. 35.5 x 51 cm.
MR 1199

Herbstlandschaft im Regen, um
1905/1910. Öl auf Leinwand.
43.5 x 35 cm. Privatbesitz

Holzsäge bei Unteriberg, um
1910. Öl auf Leinwand.
59 x 73 cm. Privatbesitz

Ansicht von Oberrieden auf
Thalwil, um 1905/10.
Öl auf Leinwand. 65 x 89 cm.
MR 1200





Im Bild «Waldrand im Herbst» dominieren überdies die plakativ beleuchteten Baumstämme den Ausschnitt. Ihre kompakte Anordnung vermindert die Illusion des Tiefenraumes. Im Ausschnitt «Frühling in der Leutschen» reduziert die Darstellung in Untersicht die Tiefe. Formale Stilisierung und Betonung der Farbfläche waren um 1900 wichtige Tendenzen, die die reale Wiedergabe allmählich überwandten.



So äusserte sich die eigentliche Stärke von Hermann Beul in der Landschaftsmalerei. Er bewegte sich in der realistischen Manier mit harmonisierenden Farbtönen und in atmosphärischer Wiedergabe. Er nahm überdies moderne Tendenzen der Stilisierung und der Betonung der Farbfläche auf. Im Gegensatz zum Impressionismus suchte er aber nicht nur den flüchtigen, individuellen Blick auf eine Landschaft einzufangen, sondern ihn dauerhaft festzuhalten und ihm Bestand zu geben.



Waldrand im Herbst, um 1910.

Öl auf Leinwand. 47.5 x 39.5 cm. Privatbesitz

Frühling in der Leutschen, um 1910.

Öl auf Leinwand. 32 x 23.5 cm. Gemeinde Lachen

Alt-Wägital, um 1910.

Öl auf Leinwand. 47.5 x 31.5 cm. Gemeinde Lachen

Breitried mit Blick auf den Fluebrig, nach 1910.

Öl auf Leinwand. 70 x 88.5 cm. Privatbesitz





Winterliche Ansicht v. Breitried
in Richtung Charrenstock und
Fluebrig, 1912. Öl auf Leinwand.
71 x 89 cm. Privatbesitz

Bernbiet, um 1905/10.
Öl auf Leinwand. 47 x 67 cm.
Privatbesitz

Ybrig, nach 1910.
Öl auf Leinwand. 55 x 66 cm.
Privatbesitz



Artur Beul (1915–2010)

Eine Musikerlegende

Am Himmel staht es Sternli, Stägeli uf, Stägeli ab, Nach em Räge schint Sunne und die Brämen, die seit fast 70 Jahren über den Gotthard fliegen – wer kennt sie nicht, die Melodien von Artur Beul? Seit Jahrzehnten werden sie von unzähligen Interpreten gesungen und manche von ihnen gelten bereits als Volkslieder. Im Laufe vieler Jahrzehnte schrieb Artur Beul gegen 2000 Kompositionen, von denen etwa 500 auf Schallplatte und CD erschienen sind. Nun ist Artur Beul tot; am 9. Januar 2010 ist er im Pflegeheim Bethesda in Küsnacht friedlich eingeschlafen. Er ist in seinem Heimatort Lachen beerdigt.

Artur Beul wurde 1915 in Einsiedeln geboren und verbrachte dort zusammen mit seiner Mutter und seiner Grossmutter seine Jugendzeit.

Nach der Klosterschule in Einsiedeln studierte Beul an der Universität Freiburg und schloss an der Uni Zürich sein Studium als Mittelschullehrer ab. Da kurz danach der Krieg ausbrach, musste der frischgebackene Lehrer zunächst einmal Stellvertretungen übernehmen; zuerst 1940 in Willerzell am Sihlsee. Und dort, wo Artur Beul nebenbei auch noch als Organist in der Kirche tätig war, begann sein musikalischer Werdegang.

Weil es, abgesehen von Volksliedern und vaterländischen Gesängen, kaum Lieder für die Jugend gab, schrieb der musikbegeisterte junge Lehrer kurzerhand selber Lieder mit eingängigen Melodien und



Bronzekopf des Artur Beul von Erich Müller, Würzburg, Maskenbildner am Schauspielhaus Zürich, um 1995. H. 31 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln

kindsgemässen Texten, die bei den Kindern auf grossen Anklang stiessen. So entstanden *Übre Gotthard flüged Bräme*, *De Lusbueb*, *Sibe chlini Äntli* und zahlreiche andere. Auch das berühmte *Stägeli uf, Stägeli ab* stammt aus Willerzell.

Beuls allererstes Lied indes entstand bereits einige Jahre früher: Als Achtzehnjähriger schrieb er das unvergessliche *Am Himmel staht es Sternli*.

Beim Komponieren kamen Beul seine Musikkennntnisse zugute, die er zuvor am Konservatorium in Zürich erworben hatte.

Anfang der 1940er Jahre besuchte Beul im Zürcher «Corso» ein Konzert der jungen Geschwister Schmid mit dem Orchester von Teddy Stauffer, die durch den Film «S'Margritli und d'Soldate» in der ganzen Schweiz bekannt geworden waren. Artur, begeistert vom perfekten Dreiklang der jungen Stimmen, bat die Kinder schriftlich um ein Autogramm und legte die Noten seines *Sternli* bei – «zur gfl. Begutachtung». Zu seinem Erstaunen kam ein Brief zurück: Sie seien demnächst in Einsiedeln und man könne sich ja dort treffen. Und so kam es einige Wochen später zu jener Begegnung, die das Leben Beuls von Grund auf verändern sollte. Das *Sternli* nämlich gefiel den jungen Sängern ausnehmend gut und die Geschwister waren sich schnell einig: Artur Beul war der Mann, den sie gesucht hatten; da sie im Alter seiner Schüler waren, waren seine Lieder auch für sie wie massgeschneidert.

Teddy Stauffer, der die Schmid bisher begleitet hatte, verliess zu dieser Zeit sein Orchester und ging nach Amerika. Darum schlugen sie dem jungen Artur Beul vor, er solle doch seinen Lehrerberuf an den Nagel hängen und mit ihnen als Komponist und Begleiter am Klavier auf Tourneen gehen. Und so kam es, und das «Trio Schmid» und Artur Beul blieben zehn Jahre zusammen und waren überaus erfolgreich. Gegen achtzig Lieder wurden auf Schallplatten aufgenommen und zahlreiche Konzerte in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und England gegeben.

Da Beul die dauernde Fahrt zwischen Einsiedeln und Zürich zu mühsam wurde, entschloss er sich nach dem Tod seiner Mutter 1945, am Zürichsee nach einem neuen Heim Ausschau zu halten, und liess sich in Zollikon nieder.

Eines Tages legte Beul dem Trio ein Lied vor, das er vor einiger Zeit innert einer Viertelstunde niedergeschrieben hatte: *Nach em Räge schint Sunne*. Den Geschwistern aber gefiel das Lied nicht und auch der Verleger Rosengarten hielt nicht viel davon. Schliesslich liess er sich überreden, es für das Gesangsduo Vreneli Pfyl und Martheli Mumenthaler als B-Seite zu verwenden; das bekannte *Brunnenhoflied* auf der A-Seite sei ja gut genug, da könne es eine schwache Rückseite schon verkraften.

So wurde Beuls erfolgreichstes Lied, der erste grosse Mundarthit überhaupt, nicht vom Trio Schmid herausgebracht, sondern vom Duo Pfyl/Mumenthaler.



Nach em Räge schint Sunne

seins Polke
Tahnd.

Wenn es ganz Tag an schint, griegst du, so als ob es nimmst häre
vett, dinst an Abig ganz verstellte, a Branne no, mit dir Sate
Abig no im Bacht! Nach em Räge schint Sunne und em
Brigge wird gleich! (Tahnd.)

2) Die ich d'her Welt für uns en Schanze so gross
dass wir sie mit Muet und Trage eldt
s'lebe wir so wärdet nimmte Lebenswert
wenn der Mensch gar nimmte Lade wert!

Text u. Musik: 1945 von Arthur Beul

Nach em Räge schint Sunne, nach em Brigge wird
gleich! (Tahnd.) so immer immer gleich!

Pfyl-Mumenthaler - im Schweizer Schmalz-Lied aufgeführt auf Räte Spezial

«Nach em Räge schint Sunne», 1945. Handschrift.
28.5 x 45 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln

Hie und da wurde in Weggis konzertiert, wo zahlreiche amerikanische Soldaten nach dem Krieg ihren Urlaub verbrachten. Einer von ihnen muss *Nach em Räge schint Sunne* einem amerikanischen Verleger mitgebracht haben, denn eines Tages kam die Anfrage, ob man dieses Lied in den USA herausgeben könne. Das Lied wurde 1945 unter dem Titel *When a Swiss Boy goes calling to a Swiss Miss in June* von den Andrew Sisters aufgenommen und lag in den USA ein halbes Jahr an der Spitze der Hitliste – Beul war der erste Schweizer Superhit gelungen, der zu internationalem Ruhm gelangte. Das Lied ist in mehrere Sprachen übertragen worden; auffallend ist besonders eine schwedische Aufnahme, und der amerikanische Jazzmusiker Joe Turner sang mit englischem Akzent: «Nach em Räge schint Sunne, wänn i hei chumm, git's Krach». In der Schweiz sind 100 000 Platten davon verkauft worden – eine in jenen Jahren unglaubliche Zahl.

Aber leider gab es damals noch keine rechtlichen Verträge zwischen Amerika und Europa, und darum brachten die Aufnahmen in den USA keine Autoreneinnahmen – Beul entging ein Vermögen. Mit seiner Musik ist Beul zwar nie reich geworden, konnte aber als einer der ersten Schweizer von seiner Musik leben.

Plattenhülle «Nach em Räge schint Sunne, Die schönsten Schweizer Evergreens von 1938 bis 1946», 1980. Das Beste aus Reader's Digest. LP 100. 31 x 31.5 cm



Beuls Kreativität scheint damals fast grenzenlos gewesen zu sein. Oftmals kam am Abend ein Telefon des Verlegers, er brauche dringend ein paar Lieder – morgen! Beul setzte sich ans Klavier und schrieb ein paar Lieder, die ganze Nacht hindurch. Die Lieder entstanden immer auf die gleiche Art und Weise: Zuerst war eine Idee, ein Bild, aus dem sich dann Musik und Text mehr oder weniger gleichzeitig ergaben. Und wenn Beul mit seinen Interpreten nicht gerade irgendwo auftrat, spielte er jeweils abends die grosse Orgel im Kino «Apollo». Gage: 20 Franken pro Abend.

Doch dann erhielt das Trio Schmid eine Einladung nach Amerika, was die Trennung von ihrem Komponisten zur Folge hatte – als Heimweh-schweizer waren die USA kein Thema für ihn. Auch hatte er mittlerweile begonnen, für andere Interpreten zu arbeiten, zum Beispiel für das Duo Pfyl/Mumenthaler, Lys Assia und Vico Torriani.

Ausserdem lernte er in dieser Zeit die deutsche Sängerin Lale Andersen kennen, die als Interpretin des Liedes *Lili Marleen* Weltruhm erlangt hatte. Zuerst wohnte sie bei ihm zur Untermiete, aber nach zwei Jahren wurde 1949 geheiratet und fortan zog Beul als einer ihrer Komponisten und Begleiter am Flügel auf Tourneen durch Europa. Auch sein Lieblingslied schrieb Beul für seine Frau: *In unsrem Garten blühen Rosen* entstand aus einem Brief, den er ihr schrieb und später zu einem Lied verarbeitete. Durch seine Frau erhielt Beul Zugang zu den grossen Interpreten der deutschen Unterhaltungsmusik: Peter Kreuder, Franz Lehar, Ralph Benatzky und andere gehörten zu seinem Bekanntenkreis. Für Hans Albers, der auch oft bei den Beuls zu Gast war, schrieb er acht Lieder, darunter das bekannte *Sag wie heisst du, süsse Kleine*.

Gegen Ende der Sechzigerjahre jedoch wurden seine Schweizer Lieder von der aufkommenden Rock- und Popmusik fast völlig verdrängt. Als dann noch Lale Andersen 1972 starb, profitierte Beul vom Talent seiner Vorfahren, die Kunstmaler gewesen waren, und zog nach Südfrankreich. In Cannes malte er Bilder vom Hafen und der Provence und verkaufte sie an Touristen.

Nach etlichen Jahren verliess Beul die Côte d'Azur wieder und kehrte 1978 nach Zollikon zurück. Bald lernte er seine zweite Frau Pat Gysin kennen, die bei der Zürcher Redifusion als Gestalterin und Ansagerin arbeitete. Sie war es auch, die ihm half, seine damalige Lebenskrise zu überwinden. Er fing sich auf und begann wieder zu malen. Neben der Musik gehörte nämlich das Ballett zu den grossen Leidenschaften Artur Beuls; in zahlreichen Bildern brachte er dies zum Ausdruck.



Hafen von Cannes, 1972. Mischtechnik mit Spachtel auf Papier. 40 x 53 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln

Oft fuhr er nach Paris. Seine Erlebnisse hielt er in ausführlich geschriebenen Tagebüchern fest, die seine Faszination für die Welt Jean Coctaus und Henry Millers verraten. In Paris konnte er auch ausgiebig einem weiteren Hobby frönen: Artur Beul sammelte seit vielen Jahren Autogramme. Seine Sammlung wurde derart umfangreich und exquisit, dass er mit dem Erlös aus ihrem Verkauf eine Zweitwohnung

im Tessin kaufen konnte. Alljährlich verbrachte er mehrere Wochen dort und erst Ende 2004 musste er sie zu seinem Leidwesen aus Altersgründen verkaufen.

Noch bis vor einigen Jahren trat Beul in Altersheimen auf, spielte seine Lieder und erzählte aus seinem Leben. Charmant plaudernd genoss er die Aufmerksamkeit und die Verehrung, die ihm vom dankbaren Publikum entgegenschlug. Die letzten drei Jahre seines Lebens verbrachte Artur Beul in einem Pflegeheim in Küsnacht, wo er, liebevoll betreut und gepflegt, bis zum letzten Tag seinen Humor nicht verlor. Am 9. Januar 2010, nachts um 2 Uhr, ist er dort friedlich eingeschlafen.

Auch wenn von Artur Beul immer nur die gleichen vier oder fünf Lieder zu hören sind, war seine Vielseitigkeit enorm. Neben volkstümlichen Liedern schrieb er Seemannslieder für Lale Andersen und Hans Albers sowie deutsche Chansons für Evelyn Künnecke und Ilse Werner. Eine Zeitlang waren Cowboysongs angesagt: Das «Texas-Duo» war äusserst erfolgreich mit Liedern wie *Am Rio Grande liegt El Paso* oder *Marie, die Rose der Prarie*. Da finden sich mitunter gewagte Reime wie «Chunnsch mit mir nach Texas, säg mys Schätzli wetsch das». *Die blauen Berge von Gina Valley* ist wohl das bekannteste aus dieser Serie, für die sich Beul später allerdings eher etwas schämte und verlegen abwinkte; der Jodlerkönig Peter Hinnen



Provençalisches Dorf, 1970.
Gouache Mischtechnik auf
Papier, in Passepartout.
39.5 x 58 cm. Privatbesitz



Ballettbild, 1980. Plakatfarben
Mischtechnik auf Papier, in
Passepartout. 30.5 x 52 cm.
Privatbesitz

sang den Titel jedoch mit grossem Erfolg. Im Lied *Unter der Brücke von San Luis* ist Beul überdies zum einzigen Mal als Sänger zu hören: Weil der Hauptsänger erkrankt war, sprang Beul ein und sang, etwas zurückhaltend, die zweite Stimme...

Beul konnte alles in ein Lied einpacken. Vielen Dörfern und Regionen hat er ein Lied gewidmet: Rapperswil, Schwyz, Lachen, Weggis, Lugano, Zollikon, dem Emmental, dem Thunersee... – und in Glarus gilt sein *Glarner Zigerlied* fast als lokale Landeshymne.



Titelblätter: «Glarner Zigerlied/
Nic ist braun wie eine
Kaffeebohne», 1950/48. Zürich:
Ed. Edifo. 30 x 22.7 cm.
Gemeinde Lachen/Privatbesitz

Titelblätter: «s'Abigsternli/
Ticke Tack/Grüezi seit me i der
ganze Schwiz», 1944/1947.
Zürich: W. Wild/Ed. Habla/Ed.
Edifo. 31 x 24/ 29.5 x 22/
30 x 22.5 cm. Gemeinde Lachen

Auch Verkehrsmittel hat er besungen: die SOB, das Züritram, den ersten Trolleybus, die Spanisch-Brötlibahn. Zahlreiche Figuren aus der Kinderliteratur liess Beul in seinen Liedern aufleben, so etwa Max und Moritz, Rotkäppchen, Schneewittchen, Bambi und Perry, das Eichhörnchen. Auch «normale» Tiere kamen zu Ehren: Ziegen, ein Papagei, Katzen und Schwalben.

In seinen volkstümlichen Liedern durfte ein Jodel nie fehlen; ein «Holidulio» war Pflicht und gehörte dazu; wenn Beul es einmal wegliess, wurde er dafür kritisiert.

Durch seine Lieder blickt man zurück in die Studenten- und Niederdorfromantik der 1950er Jahre. «Es herzigs Fräulein» wird besungen, man hat es «Schätzli im Stedtli» und ein Titel wie *Im Negerdörfli z'Züri* wäre heute wohl kaum denkbar... Am bekanntesten aus dieser Reihe ist wohl *S'isch Polizeistund*, interpretiert vom Trio Eugster. Oft trifft man auch

Wörter, die heute aus der Umgangssprache verschwunden sind wie etwa «schüüli», «weidli» oder «währli».

Zu seinen letzten Kompositionen gehören mehrere wunderschöne Weihnachtslieder, die er innerhalb weniger Tage niederschrieb. Sie sind – wie viele seiner anderen Lieder – auch als Notenheft erhältlich.

Neben Liedern komponierte Beul die *Mittelmeersuite* für Orchester, mehrere Märsche, eine kleine Singmesse sowie unzählige Instrumentalstücke, die er als «Warenhausmusik» bezeichnete. Und auf seinem Klavier stapelten sich Dutzende von Liedern, die nie veröffentlicht wurden.

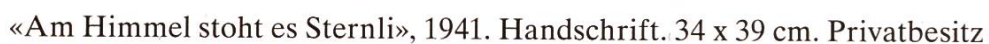
Die Übersicht über seine Werke hatte Beul längst verloren, es waren zu viele. Manchmal fragte er: «Ist das wirklich von mir...?» und glaubte es erst, wenn man ihm den Titel auf der Liste der SUIISA zeigte – sie ist viele Meter lang.

Die trendigen Berliner Entertainer «Geschwister Pfister» und der renommierte Männerchor Schmaz haben auf jeder ihrer CD modern arrangierte Beul-Lieder aufgenommen. Von *Nach em Räge...* erschien neulich von der Innerschweizer Band «Smashing Potatoes» in Zusammenarbeit mit dem Radiopublikum eine Reggae-Version und die jungen «Sam Singers» haben seine Lieder in ihrem Programm. Pepe Lienhard spielte mit seiner Bigband ein Programm mit Beul-Melodien und das Orchester von Reto Parolari in Winterthur interpretiert seine Stücke.

Entzückend ist die jüngste Interpretation von *Übre Gotthard flüged Bräme* im Film *Beresina*; die junge russische Schauspielerinnen Helena Panova singt den alten Schlager mit charmantem Akzent. Auch im kürzlich aufgeführten Musical *Das Comeback der Geschwister Schmid* leben seine Lieder wieder auf. Damit ging sein Wunsch, dass seine Lieder ihn überleben möchten, sicher in Erfüllung.

Zum Schluss zwei Strophen aus einem Gedicht Beuls, das anlässlich seines 80. Geburtstages im Gemeindesaal Zollikon von Elisabeth Schnell gelesen wurde:

*Spielt dann mein Sternli-Lied zum Schluss
bevor ich zu den Sternen geh.
Singt laut, dass ich es hören muss!
Ich freu mich dann, wenn ich euch seh!*



Besuche bei Artur Beul

Arturs Tür war selten verschlossen; man klingelte kurz und trat ein. Meistens sass er in seinem Sessel oder lag auf dem Sofa, schrieb an einem Gedicht oder schaute fern. «Deal or no Deal» mochte er besonders; wenn das lief, besuchte man den Meister besser nicht. Aber wie gesagt, meistens sass er in seinem Sessel und freute sich über den Besuch, der eine willkommene Ablenkung in seinem Alltag war. Früher stand er manchmal auch in der Küche und bereitete das Nachtessen vor; eine Suppe etwa oder Gemüse.

Gerne erzählte er immer wieder von vergangenen Zeiten, von Menschen, denen er im Laufe seines langen Lebens begegnet war. Er konnte kaum verstehen, dass Namen von Menschen, die einmal berühmt gewesen waren – Sänger, Filmschauspieler, Komponisten – in Vergessenheit geraten waren. Mit den neuen Namen, die an deren Stelle getreten waren, konnte er sich oft nur schwer anfreunden; die moderne Musik war nicht sein Ding ... Manchmal bat er um eine kleine Handreichung: den Gaszähler im Keller ablesen, eine Schachtel hervorholen oder versorgen oder eine Glühbirne auswechseln.

Bis 90 spielte er noch fast täglich Klavier; es war immer noch dasselbe, bemalte, an dem er seine grossen Erfolge komponiert hatte.

Neben ihm zu sitzen, zu hören und zu sehen, wie er spielte, das war jedes Mal von neuem ein besonderes Erlebnis. Auch wenn er die Tasten vielleicht nicht mehr genau traf, brachten seine Hände immer noch den unverwechselbaren weichen «Beul-Sound» hervor, der ihn von anderen Interpreten unterschied.

Er nützte die ganze Breite der Tastatur aus, schwang sich durch die Tonarten und brauchte die Noten nur als Orientierungshilfe. Wenn er spielte, hüpfte seine linke Hand immer wieder von den Tasten zu den Noten hoch, um zu zeigen, wo er gerade spielte. Ab und zu wiederholte er eine Stelle. «Hör mal, das finde ich besonders schön», sagte er dann vielleicht, bevor er weiterspielte und vielleicht leise den Text dazu sprach. Dann legte er die Noten zurück auf den Stapel zu den anderen Blättern

und breitete sorgfältig die Decke mit den gestickten Katzen und Notenlinien über die Tasten. In den letzten drei Jahren spielte er nicht mehr, seine Finger mochten nicht mehr, und er habe in seinem Leben ja genug gespielt. Das Klavier blieb bis zum Schluss geöffnet, auch wenn niemand mehr darauf spielte.

Manchmal, wenn ich an seinem Haus vorbeifahre, denke ich, es wäre schön, noch einmal einzutreten und «Sali Turi» sagen zu können.



Verwendete Literatur

Juerg Albrecht ... et al., *Das Kunstschaffen in der Schweiz 1848–2006*, Bern 2006.

Einsiedler Anzeiger, Einsiedeln, 13. April 1918.

Otto Gentsch, 500 Jahre Kunst und Kunsthandwerk in der Landschaft March, Siebenn 1976, S. 63ff., S.71ff.

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Städte Winterthur, Zürich, Zug, Zürich 1992, Bd. 10, S. 406.

March-Anzeiger, Lachen, 5.6.1914/6.4.1918.

Kaspar Michel, Die Künstlerfamilie Beul, in: Marchringheft 18, Lachen 1978.

Kaspar Michel, Lachen, Künstler sehen unser Dorf, Bd. 4, Lachen 1984.

Kaspar Michel, Lachen, Bilder aus seiner Geschichte, Bd. 1, Lachen 1978, S. 97.

Carola Muysers, Das bürgerliche Porträt im Wandel, Hildesheim 2001.

Neue Zürcher Nachrichten, Zürich, 15. April 1918.

Eduard Plüss, *Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert, Band I*, Frauenfeld 1974, S. 80.

Stefanie Wettstein, Ornament und Farbe, Zur Geschichte der Dekorationsmalerei in Sakralräumen der Schweiz um 1890, Sulgen 1996.

Siegfried Wichmann, Münchner Maler des 19. Jahrhunderts und die Schule von Barbizon, Weyarn 1996.

«Altendorfer-Lied», Lehrer Franz Nussbaumer aus
Altendorf gewidmet, 1981. Handschrift. 35 x 24 cm.
Privatbesitz

Blumenstrauß in Vase, 1978. Aquarell, in
Passepartout. 59 x 44.5 cm. Privatbesitz

Rückseite:
Selbstbildnis des Marius Beul, um 1895. Öl auf
Leinwand. 57 x 45 cm. MR LB 1

Bildnis der Fridoline Beul-Diethelm (1848–1913),
um 1895. Öl auf Leinwand. 57 x 45 cm. MR LB 2

«Stägeli uf – Stägeli ab, op. 155», den Kindern von Willerzell gewidmet, 1940. Handschrift, unter Glas, gerahmt. 17 x 22 cm. Gemeinde Lachen





Im Philharmonischen
Juni 1940

Nägeli auf - Nägeli ab (Lied)  op. 155

Was du mit einem Leben nie, ich off dich wieder. Und ich liebe dich in einem mit vielen Tugenden
 Sei! Nägeli auf Nägeli ab. Ja, ja. Nägeli auf Nägeli ab, ja, ja!
 Ich hab dich im Leben mit mir und ich hab dich nie mit einem andern. Nägeli auf
 mir mit: Gut Nacht! Gut Nacht!

2. Im Garten steht die Frau, mit dem roten Mantel an, sie wird mich nicht lassen
 in der Nacht zu schlafen.

3. Ich hab mich mit einem andern, es ist ein anderer Mann. Alle deine Liebe habe
 ich nicht mehr, ich hab dich nicht!

Carpenitier Papier No. 196, Systeme Stetrop, déposé